

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 48

Artikel: Pipi-Land ist weit weg und verschwommen : Ostschweizer Kulturszene und Pipilotti Rists Expo-Küche
Autor: Elsener, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pipilotti gleich expo 01:
«Ihr Blick ist unschuldig, mit
einem Lächeln schlägt sie zu.»

Alle Fotos: Stefan Rohner,
Alle Zitate Bildlegenden: Pressemappe Expo



Pipi-Land ist weit weg und verschwommen

Ostschweizer Kulturszene und Pipilotti Rists Expo-Küche

Wie halten es die Ostschweizer Künstlerinnen und Künstler mit der «kollektiven Skulptur» Landesausstellung 2001? Pipilotti Rists Expo-Küche köchelt schon recht heftig, aber in der Ostschweiz sind noch wenige Zutaten auszumachen. Verpasst hier jemand – trotz expliziter Pipi-Connection – den Anschluss, einmal mehr? Gemach, gemacht. Wer nicht zu den Auserwählten gehört oder schon etwas unternommen hat, um dabeizusein, für den ist der Zug noch nicht abgefahren: Die Ostschweizer Kantone sowie die GSMBA bieten mit ihren Projekten – Genehmigungen vorbehalten – noch spätere Anschlüsse.

«Jetzt haben auch wir mit der Expo zu tun», meinte KinoK-Mann Franco Carrer, als die Nachricht von der Nomination Pipilotti Rists als künstlerische Leiterin der Expo 2001 die Runde machte. Natürlich, Pipilotti, die Grabserin, eine halbe Ostschweizerin, mit alten Freundschaften und frühen Ausstellungen (zuletzt Kunstmuseum, 1994 beim Eintritt in die nationale Oberliga). Was hat sich seit ihrem Amtsantritt im letzten August also hier draussen getan? Was haben Künstlerinnen und Künstler aus der Randregion Ostschweiz mit dem von Zürich aus westwärts gelagerten Pipi-Land zu tun? Wer hat – in der sog. Mitmachkampagne oder auf anderem Wege – Projekte eingegeben oder zumindest seine Daten, sein Interesse deponiert? Und wer – ausser wohl Roman Signer, der als einziger Schweizer Künstler neben internationalen Superstars auf einem «Werkzeug Assoziationsraster» der Expo auftaucht – ist quasi gesetzt?

Guten Morgen

Die Möglichkeit eines Einblicks: Pressekonferenz Mitte Januar im Kunstmuseum Bern. Unter die Medienleute, die sich über den fluoreszierenden Herrenanzug Pipilottis und eine gelungene Performance wunderten, hatten sich auch Stefan Rohner, Fotograf und Künstler am Übergang St.Gallen/Appenzell, und Adalbert Fässler jun., Bildhauer aus dem Appenzellischen, gemischt. Was könnte man damit zu tun haben? Auf der Fahrt im Intercity durch das mehrfach belagerte Mittelland besprachen sie die Plaketten eines möglichen gemeinsamen Projekts, das allenfalls in die Expo münden könnte. Am Ort des Geschehens wurde schnell klar, dass erstens alles im Fluss und zweitens der Fluss so gross ist, dass Schwimmhilfen empfohlen sind. Einfach so hat man dann doch nicht mit der Milliarden Sache zu tun. Noch einmal über die Bücher und durch das Material...

Die Mitmachkampagne ist Ende Dezember '97 abgelaufen, über 2100 Projekte wurden eingegeben, aus allen Bevölkerungsgruppen. Abgesehen vom früh eingereichten Entwurf des St.Galler Eisenplastikers Notker Grünenfelder für einen utopischen Erholungsplatz namens «Aquadrom» («Die Ostschweiz» vom 15.8.97) drangen keine weitere Ideen an die hiesige Öffentlichkeit. Es heisst, in Zürich hätten viele Künstler mitgemacht, auch sehr junge.



Pipis Füsse stecken in Schuhen, die vom «Gefühl der Verliebtheit beflügelt» sind.

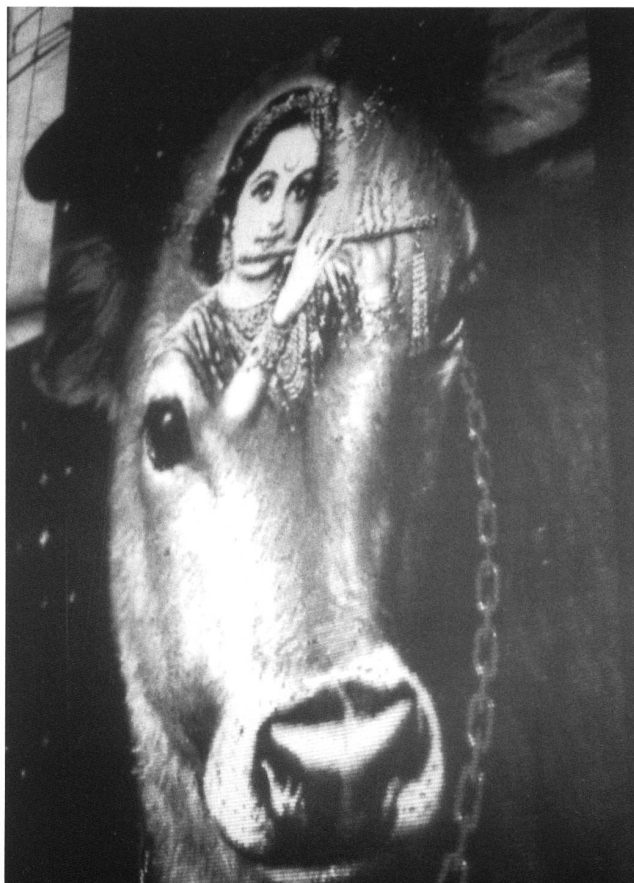
Ein mässiger Februarabend in der neuen St.Galler Szenenbar «Tankstell» am Stadtausgang Richtung Kuhglocken, mit einer ansehnlichen, zufälligen Vertretung der Kunstszene. Thema: Beziehungsklatsch, die Expo ziemlich fern. Der Journalist fragt einen flott-beschwingten Vierertisch. «Die Expo, pah, das ist doch die Fehlinvestition des Jahrhunderts», sagt einer salopp. Andere sind sich ihrer Sache nicht so sicher: «Hm, wirklich? Meinst du nicht, man sollte...» Ein Dossier für das «Jekami» hat niemand gesehen.

Von Verunsicherung spricht der St.Galler Galerist Paul Hafner. Er müsse zugeben, sich noch keine Gedanken gemacht zu haben zur Expo. «Doch man müsste schon etwas machen.» Ihn beschäftigt in diesen Tagen der Auftritt seiner Galerie an der Frankfurter Kunstmesse (19.–23. März), wo er auch die Ostschweizer Thomann, Fässler, Rohner, FÜRer und Sennhauser zeigen wird. Ob diese oder andere von ihm vertretene Künstlerinnen und Künstler bei Pipi eingegeben haben, weiss er nicht. Dass ein einzelner Künstler in den Vordergrund tritt, hält er für «problematisch». «Besser wäre doch», so Hafner, «wenn ein Komitee oder eine Gruppe sagen würde: Dies oder das schlagen wir vor.»

Einsteigen bitte

In diesem Sinne operiert die GSMBA. Der nationale Verband, dem der St.Galler Bernard Tagwerker vorsteht, hat ein Projekt eingegeben, das sich auf das weitverzweigte schweizerische Eisenbahnnetz bezieht (Partner: SBB?) und in das sich die einzelnen Sektionen einklinken konnten. Die hiesige Sektion (SG, TG, AR, AI) hat dies getan, wie Präsident Hans Thomann erklärt. «Die Ideen können unter einen Hut und auf die Strecke gebracht werden», sagt er, «ob als Kunst in Warteräumen,

«Mit kindlicher Unbefangenheit den Raum zwischen dem «Normalen» und dem Möglichen ausloten» – Projektion für die Medien.





Lux! Wie weiland Winkelried die Speere empfängt Pipi die Projektionen und lässt das Licht gebündelt durch ihren transparenten Körper fließen.

dem Welschland» wahrgenommen zu haben. (Körpersäfte nach Yverdon: Urin! Blut! Knutschen!)

Derzeit weniger die Expo als vieles andere im Sinn hat auch Alex Hanimann, der sich mit seinen «eher spröden Zeichnungen» auch nicht in einem populistischen Ereignis-Umfeld vorstellen kann. Unterstützung erhält er von Koni Bitterli, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Kunstmuseums St.Gallen. «Der thematische Zugriff lässt es für viele Künstler fraglich erscheinen, ob sie mit ihrer Arbeit überhaupt hineinpassen», sagt er.

Zwei, die zum Bekanntenkreis Pipilottis zählen und auch an Sitzungen eingeladen wurden, haben das Mittun abgelehnt, weil die Expo mit ihrer eigenen Arbeit nichts zu tun habe, wie sie übereinstimmend meinen: René Schmalz und Josef Felix Müller. Schmalz will die Arbeit seines Tanzensembles in Trogen vorantreiben, Müller sieht in seiner Position als «Romantiker oder Klassiker» keinen Handlungsbedarf. Der ehemalige Leiter der Kunsthalle, der eine der ersten Ausstellungen Pipilottis organisiert hat (1988), wurde nach eigenen Angaben nicht nur von Kunstschaffenden (aus anderen Regionen), sondern auch von Stahl- und Holzbauunternehmen um einen direkten Draht zur Expo gefragt und hat konsequent abgewunken. «Viele Leute kommen ins Zittern, weil die offiziellen Kanäle unterbunden sind», konstatiert Müller, der die Wahl Pipilottis für den Eintritt der Schweiz ins digitale Zeitalter für sehr geschickt hält.

Zügen, Tunnels oder auf der Schiene, ist noch völlig offen.» Sollte der Vorschlag angenommen werden, werde man die Mitglieder «ziemlich subito» informieren. Denkbar wären – vermutlich in diesem Sommer – eine offene Ausschreibung oder ein interner Wettbewerb.

Persönlich findet Thomann die Performances von Rist und Direktorin Fendt gut und freut sich über den Goodwill, der ihnen entgegenschlägt. Den momentanen Zustand des offenen, enthusiastischen Sammelns fände er einen «guten Status Quo» – doch in Tat und Wahrheit werde später ein grosses Raunen durchs Land gehen, wenn «90 Prozent aller Mitmachenden enttäuscht» werden. Zwei Herzen schlagen in Thomanns Brust: «Als Gsmba-Präsident Ostschweiz musste ich reagieren, doch als Einzelner interessiert es mich nicht gross.» Er bezweifle eine solche Mammutausstellung, doch traue er Pipi zu, den klassischen Rahmen zu sprengen.

Kein Boykott, aber Ignoranz

Dieser Haltung entspricht die Position vieler Kunstschaffender aus der Gegend. «Hab mich bisher nicht darum gekümmert», tönt es etwa von Sven Bösiger und Erwin Hofer, die beide als Soundtüftler bzw. DJ auch an der Schnittstelle Bildende Kunst-Musik tätig sind (und damit für die 250 Events mit 200 000 Präsentationen in Frage kommen?). Und die Malerin Anita Zimmermann gibt zu, bisher nur «das Entsetzen aus

Verwalteter Faden

Den offiziellen Ostschweizer Faden zur Expo, nämlich die offenbar von Pipilotti gut aufgenommene Projektskizze einer Arbeitsgruppe der Regierungskonferenz (sieben Kantone von Schaffhausen bis Graubünden) hält der Musikwissenschaftler und Publizist Canisius Braun, ein Mitarbeiter des St.Galler Volkswirtschaftsdepartements, in seinen Händen. «Wenn Regierungen und Expo unsere Botschaftsträger und Inhalte abgenommen haben, müssen wir geeignete Kommunikatoren suchen», sagt der Leiter der Arbeitsgruppe. Und dies grösstenteils in der Kulturszene, «jemand muss das alles ja visualisieren». Allerdings, und das dürfte der Haken sein, im Mäntelchen einer Corporate Identity gemäss Projektskizze. Braun begrüsst es, bis zu diesem Zeitpunkt in Ruhe gelassen worden zu sein und stellt in Aussicht: die nicht zu übersehende Ausschreibung für die Ausgestaltung des Projektes nach den Sommerferien.

«Wer auch immer sich Gedanken macht über die Vertretung der Ostschweiz ist uns willkommen», meint der regionale Expo-Leiter und macht auf den Vorteil aufmerksam, von Anfang an dabeizusein. Die Rede ist von einer «simultaneous engineering», bei dem die Teile nach und nach zu einem Ganzen zusammengesetzt werden. Hier trifft sich Braun mit der künstlerischen Leiterin der Kunsthalle, Dorothea Strauss, die davor warnt, dass «aufgeschoben bald auch aufgehoben» heissen könne, zumal es plötzlich schnell gehen könne. «Wenn man von Anfang an mitdenkt, ist man der Geschwindigkeit eher gewachsen.»

Eine Expo für moderne Menschen, die in dieser Landschaft aufgewachsen sind: Blick aus dem Intercity-Abteil beim Bahnhof Wil.



Mitdenken

Mitgedacht wird – wen wundert's – beim quirligen Künstlergespann Com & Com. «Wir streben eine Teilnahme an», heisst es trocken von Johannes M. Hedinger, «Form und Weg sind aber noch offen.» Und sein Partner Marcus Gossolt ironisch: «Die Expo wär' unser Terminal.»

In die Startlöcher eingegraben haben sich auch die jungen Rheintaler Organisatoren der letztjährigen Skulpturenausstellung «Rhein-Art», namens derer Roger Zoller erklärt: «Wir haben uns beworben und warten auf Bescheid.»

Zu den Ausnahmen, die die Pipi-Phänomene nicht nur interessiert-amüsiert beobachten, sondern auch handeln, zählt der in Arbon tätige Bildhauer Peter Kamm. Er hat bei der directrice artistique anfang Februar eine «Bodenprobe und Klimakiste» deponiert.

Und Roman Signer? Der wirkt sehr gelassen. «Ach, davon weiss ich nichts», meint er sowohl zu seinem Namen als Assoziationswerkzeug als auch zur Expo an sich. Es sei ihm egal, ob er dabei sei oder nicht. Was er sicher nicht mache, sei «im letzten Moment noch eine Aktion bereitstellen», und schon gar nicht in der Rolle als Unterhalter. «Nicht jufle, wenn schon, dann eine seriöse Arbeit. Aber eben, ich weiss gar nicht, was das soll...»

Nordlichter und Gedankenflüsse

Die Pipi-Party ist angelaufen. Manchmal wünscht man sich einen plumpen Amerikaner aus dem Mittleren Westen, der ungefragt hereinplatzt: «Where's the beef?» Die NZZ bemühte zur Antwort die Bibel: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen... Ja, ja, verschwommen, weit weg liegt die Expo. Näher liegt der Bodensee, und der bleibt leer und verkehrsfrei, gottseidank. Platz für Bilder und Gedanken: vielleicht die Nordlichter des Toronto-St.Gallers Peter Mettler über der Wasserfläche, und die Schneewehen aus «Picture of Light» unter den Säntis verpflanzt. Dann könnten wir mit den «Aeronauten» einmal mehr «in den Fluss schauen und ans Meer denken». Und den Bogen nach Hamburg schlagen: «Von allen Gedanken schätz ich doch am meisten die interessantesten», singen «Die Sterne» in diesem Winter. Wie war das: Exit door leads in?

PS: Den Redaktionsschluss längst überzogen, schickt ein zweiter St.Galler Künstler einen Fax. Höchst publizierwürdig! Die Debatte läuft – einfach drauflos spinnen, das passiert hier noch weniger als in der übrigen Schweiz! Warum nicht, Künstlerinnen und Künstler: «Saiten» lanciert einen offenen Steg zu den Arteplages. Wir sind gespannt und halten unsere Seiten offen. **You are welcome.** ■

Marcel Elsener

Drauflos spinnen

Pipilottis Leute denken weniger als ihre «Vorfahren» im Projekt in Konzepten, und schon gar nicht kochen die «Kinder der Postmoderne», wie Anahita Krzyzanowski (Mitarbeiterin Pipilottis) sagt, nach traditionellen Rezepten. Vielmehr «spinnen» – jawohl spinnen – die «einfach einmal drauflos».

Lukas Schmutz, Basler Zeitung

Mit ihrer freundlichen Chaotik, die doch immer wieder anders ist, als man sich «anders» vorstellt, hat die künstlerische Expo-Leiterin gezeigt: Dialektik ist out, Potenzierung ist in. Wenn es ihr gelingt, diese Verbindung von Poetik und ihrer Anwendbarkeit weiterhin durchzuhalten, dann besteht durchaus die Chance, dass sich die Schweiz im neuen Jahrtausend einen lustvollen und intelligenten Spiegel vorhält.

Alexandra Stäheli, WoZ

Das Bewundernswerteste ist, mit welcher schwereloser Eleganz sie die Künstler aus der Schmollecke holt. Auch da kein argumentativer Ballast. (...) Plötzlich wollen alle mitspielen im Kindermärchen des Bundesstaatstheaters. Mit so einer Königin und ihren vielen neuen Kleidern! Der kauft man's ab, dass sie alles wachküst. Aber welches Stück wird eigentlich gespielt?

Urs Frauchiger, Weltwoche

Das hat etwas Befreiendes. Die Zeit der Augustredner ist abgelaufen, die Sinnsuche der 700-Jahr-Feier in schlechter Erinnerung, der politische Bekennersound sowieso unerträglich. Indem die Expo sich der Rhetorik verweigert, kann sie ihr Versprechen erst formulieren: für Millionen die Schweiz als Poesie aufzuführen.

Jean-Martin Büttner, Tages-Anzeiger